

Zur Weltlage : der Krieg

Autor(en): **Ragaz, Leonhard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **33 (1939)**

Heft 9

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-137442>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

eine besondere Schlagkraft haben werden, mögen sie auch noch so raffiniert in geistvollen Aphorismen zugespitzt sein. Menschen, die ruhig vor der Schwelle des Todes stehen, sind weder Scheinheilige noch Machtgierige, die im Mantel der Demut wallen, um nach Pfaffenart zu herrschen, sondern von der inneren Mission Getriebene, sind Menschen, die die Aufgabe haben, über ihre Personen hinaus in dem Chaos der Gegenwart das alte heilige Licht des Geistes, Glaubens, Friedens wieder anzuzünden.

Nun kommt es auch nicht mehr auf formvollendete Studien über Religion an. Einzig der Mut, für sein Bekenntnis zu stehen, ist wichtig geworden: die große Haltung, die sich weder durch den Hohn der klugen Weltpropheten, noch durch die Sensationsgier und den wilden Sadismus der Masse irre machen läßt. Opfer sein — das ist heute der tragische Beruf des geistigen Menschen. Damit aber nähern wir uns dem seit dem Mittelalter vergessenen, vielfach verunglimpften Typ des Heiligen, der, wenn alle Kultur versagt, im unbegrenzten Meer der Barbarei das ewige Fundament des inneren Geistes für die kommenden Geschlechter wieder aufrichtet.

Robert Braun.



6. September 1939.

Das Unglaubliche, Unfaßliche ist geschehen: das, wogegen wir jahrzehntelang uns bis zum äußersten eingesetzt haben, ist Tatsache:

Der Krieg,

der europäische Krieg. Und nun, lieber Leser, verzeih, wenn das *Wort* noch nicht kommen will. Es kann und soll kein Versuch gemacht werden, Worte zu finden, die dem Ungeheuerlichen, das geschehen ist und das geschehen wird, gewachsen wären. Ihm werden wohl am ehesten noch ganz schlichte Worte gerecht. Auch haben wir zum voraus schon so vieles über das furchtbare Thema gesagt, daß wir nicht auf seinen ganzen Umfang einzugehen, sondern bloß fortzufahren brauchen. Es ist ja auch über die neue Lage bloß ein erstes Wort zu sagen. Wenn wir und die „Neuen Wege“ leben werden, so werden weitere folgen.

Die Leser kennen zur Genüge unsere These: Das Hitler-Regime ist vor die Alternative gestellt, entweder nach Innen zusammenzustürzen oder im Kriege nach Außen zu brechen. Damit das Erste geschehe, schien es, rein politisch, nur *ein* Mittel zu geben: eine so große Koalition von Mächten des Friedens, daß das Zweite, als offenkundiger Selbstmord, unmöglich werde. Es blieb zwar das Wahrscheinlichere. Denn ein Zusammensturz nach Innen ist für eine Diktatur unbedingt tödlich, während sie im furchtbaren Abenteuer des Krieges immer noch

eine Rettung zu finden hoffen darf. Darum find die Diktaturen immer wieder in den Krieg ausgelaufen. Wohl hätte Hitler auch jetzt es lieber beim Bluff, bei der Erpressung bewenden lassen, aber weil die Gegner diesmal fest blieben, so blieb ihm zuletzt nichts übrig als der Krieg.

Zwei Umstände haben ihn noch besonders auf diesen Weg gelockt: der vorläufige Umschwung in *Amerika* gegen Roosevelt — welche Schuld lastet auf den Isolationisten und besonders wieder auf den Pazifisten! — vor allem aber

Der russische Frevel.

Dieser ist, besonders nachdem die Militärmission in Moskau waltete und mit Sicherheit der bevorstehende Abschluß des Bündnisses verkündigt worden war, eine ungeheure und geradezu betäubende Ueerraschung. Monatelang schon waren also neben den Verhandlungen in Moskau solche in Berlin einhergegangen — eine unerhörte Perfidie. Aber eine Frage: Und davon sollten die andern wirklich nichts gemerkt haben? Besteht denn diese Diplomaten-gesellschaft aus lauter Idioten? Oder hat man es gewußt und nicht allzu ungerne gesehen, damit der Moskauer Pakt scheitere? Oder hat man die Verhandlungen in Berlin bloß als Druckmittel betrachtet, das Rußland benutze, um desto größere Zugeständnisse von seiten der Westmächte zu erpressen? Jedenfalls kam für die Welt diese Kunde wie ein Blitzschlag. Und dieser hat die Pforten der Hölle aufgesprengt.

Es ist nicht müßige Politisiererei, sondern gehört sehr wesentlich zur Erkenntnis der Sachlage, vor der wir nun stehen, daß wir diesem Moment daran, das Rußland heißt, unsere höchste Aufmerksamkeit widmen.

Dabei ist Nebensache, wie wir Stalins Tat *sittlich* beurteilen. Immerhin ist es nicht unwichtig.

Unser erstes Gefühl ist selbstverständlich — soll ich sagen: *Empörung* gewesen? Das wäre zu schwach. Es ist *Lähmung* gewesen. „Verrat ist Blitzschlag. Verrat ist Dolchstoß. Verrat ist die Sünde der Sünden. Verrat ist Satan. In Dantes Judashölle wohnt Satan selbst. Es ist eine Tat geschehen, welche an den Horizont der Geschichte das Zeichen der Hölle schreibt. Was muß jetzt Furchtbares kommen — ist es auszudenken, auszuhalten?“

Aber hat denn dieses Urteil recht? Es erhebt sich Widerspruch. Von Innen, aus uns selbst: Ist es möglich, daß Rußland, *unser* Rußland — trotz allem und allem — sich so schände, sich so verrate? Eins schien doch bei allem Fraglichen und Unfraglichen sicher zu sein: sein Kampf gegen den *Faschismus* (womit es vor allem den Nazismus meinte), sein *Haß* gegen den Faschismus, seine Erkenntnis, daß dieser der Todfeind der Arbeiterschaft sei und ganz besonders der Todfeind des Kommunismus. Hatte er das auf der einen Seite doch immer auch

selbst erklärt und war — auf der andern Seite — nicht Stalins ganze Politik, unter Verleugnung des Sozialismus, auf eine Verbindung mit den „demokratischen“ Mächten gerichtet gewesen? Mußten nicht hinter dem scheinbaren Verrat ganz andere Absichten stecken? Dieser Frage von Innen kam eine schallende Antwort von Außen entgegen, und zwar nicht nur aus dem Munde von Kommunisten: „Seht ihr denn nicht, daß Stalin nicht sich und Europa an Hitler verraten, sondern diesem eine tödliche Niederlage bereitet hat? Hat er ja doch die ganze faschistische Koalition zer Sprengt und den Antikomintern-Pakt zunichte gemacht. Und hatte Stalin nicht Ursache, dem ganzen scheinbaren Entgegenkommen der kapitalistisch-imperialistischen Westmächte das tiefste Mißtrauen entgegenzubringen?“

Was ist davon zu halten?

Selbstverständlich ist zuzugeben, daß dieses Mißtrauen *berechtigt* war. Wir haben das ja selbst oft genug gezeigt. Es ist die Ueberzeugung des Schreibenden, daß Chamberlain bis zuletzt den Bund mit Rußland *nicht* gewollt, ihn im stillen sabotiert hat. (Gerade von Chamberlain vermute ich, daß er wohl gewußt habe, was in Berlin vor sich ging.) Die Art und Weise, wie Rußland durch „München“ behandelt worden ist, mußte noch als frische Wunde bluten. Diktatoren sind für Beleidigungen empfindlich, und Stalin ist, wie es scheint, noch auf besondere Weise ein Mann, der nicht vergißt und keine Art von Rache scheut.¹⁾ Erinnern wir auch daran, daß im September 1938 nach ganz unzweifelhaften, neuerdings durch Benesch bestätigten Zeugnissen Rußland bereit war, auch ganz allein die Tschechoslowakei zu verteidigen. Wieder im März, nach dem Einzug Hitlers in Prag, hat Rußland eine sofortige Reaktion Rußlands, Englands und Frankreichs dagegen, in Form eines Dreierbündnisses, vorgeschlagen und ist abgewiesen worden. Chamberlain hatte anderes im Kopfe! Was denn? Daß es schließlich doch gelinge, jenen Plan durchzusetzen, nach welchem sich Rußland und Deutschland in einem Zusammenstoß so stark schwächen sollten, daß England schließlich wieder für lange obenauf wäre. Oder wenn es zu weit ginge, Chamberlain diesen Plan zuzutrauen, so zielte doch sicher sein Streben nicht auf eine nach der Niederwerfung Hitlers zu verwirklichende demokratische Ordnung, sondern auf eine neu befestigte Herrschaft der Reaktion. Ferner: Rußland sollte sich für die Rettung Polens einsetzen, und weiterhin auch Hollands und der Schweiz. Aber hatten nicht diese letzteren aus reaktionärem Hochmut und reaktionärer Angst sogar die Aufnahme normaler diplomatischer Beziehungen mit ihm verweigert,

¹⁾ Geneviève Tabouis erzählt im „Oeuvre“, man habe vor Stalin Schallplatten ablaufen lassen, welche Gespräche wiedergaben, die in Berlin von Diplomaten der Westmächte über Rußland geführt worden seien und die man heimlich fixiert hätte. Sie hätten den nötigen Eindruck gemacht. Wenn das nicht Wahrheit sein sollte, so ist es jedenfalls ein gutes Symbol der Wahrheit.

und hatte nicht Polen, aus ähnlichen, wenn auch etwas mehr entschuld-
baren Motiven es abgelehnt, daß russische Soldaten den Boden Polens
beträten? Was hatten vollends die Westmächte mit Spanien gemacht?
Und endlich: War nicht lange genug, unter Litwinoffs Führung,
die russische Politik wie keine andere darauf aus gewesen, den Völker-
bund aktiv zu machen, die Abrüstung zu verwirklichen, die über-
nationale Rechtsordnung zur Geltung zu bringen, und war sie nicht
immer wieder von den anderen bemißtraut, zurückgewiesen, lächerlich
gemacht worden? Waren die andern nicht auch jetzt am Werke, Ruß-
land zu verraten?

Was sagen wir dazu?

Eins ist jedenfalls zu sagen: Der Verrat Rußlands, wenn es ein
Verrat ist, bedeutet ein furchtbares *Gericht* über die ganze Politik der
„Westmächte“, die wir so oft gebrandmarkt haben; der Verrat Ruß-
lands ist die Antwort auf ihren Verrat am Völkerbund, an der Demo-
kratie, an Recht und Menschlichkeit. Sie werden an dem gestraft, wo-
mit sie gesündigt haben.

Aber ist damit Stalin gerechtfertigt? Fremde Schuld kann eigene
mildern, aber nicht aufheben. Der Lenker eines Weltreiches darf nicht
aus verletzter Empfindlichkeit oder Rachebedürfnis handeln. Noch
ganz abgesehen von der Perfidie des Vorgehens, die auf keinen Fall
zu rechtfertigen oder auch nur zu entschuldigen ist.¹⁾

Wir werden, um die Frage endgültig beantworten zu können, zu-
erst noch einige andere Fragen stellen müssen.

Zum Ersten: Welches sind denn wohl, abgesehen von Mißtrauen
und Rache, die Motive, die Stalin für sein Verhalten haben könnte?

Eines von sekundärer Art kommt mir wahrscheinlich vor: Dik-
tatoren mögen zwar in der Verzweiflung den Krieg als Rettung be-
trachten, aber sie haben auch Ursache, den Krieg zu *fürchten*. Stalin
ist gewiß nicht in verzweifelter Lage, aber den Krieg zu fürchten hat
er wohl Grund. Und dazu konnte er, was noch hinzugefügt sei, ganz
ähnlich wie Chamberlain vor einem Jahre, seinem Volke im Glanze
eines großen Friedebringers erscheinen. Was auch ein Stück Neme-
fis wäre!

Wichtiger ist gleichwohl eine andere Möglichkeit: Stalin könnte
nach der Entlassung Litwinoffs überhaupt die Absicht haben, sich von
dem rettungslos der bürgerlichen Reaktion verfallenen Europa zurück-

¹⁾ Die ganze höhnische Gemeinheit dieser Perfidie wird besonders auch noch
durch die Nebenumstände illustriert. Der Flugplatz in Moskau, auf dem Ribben-
trop ankommt, ist mit Hakenkreuzfahnen geschmückt. Stalin selbst ist erschienen.
Das Bild, auf dem er und Ribbentrop einander lächelnd die Hand reichen, gehört
zu den stärksten Aeüßerungen dieser apokalyptischen Zeit. Sachlich noch uner-
träglicher wäre die De-jure-Anerkennung des Frevels an der Tschechoslowakei,
die Stalin noch vor einem Jahre mit dem Schwerte verhindern wollte, während
das Verbot antifaschistischer Schlagworte zur grimmigen *Ironie* dieser Zeiten ge-
hört. (Jene Anerkennung wird aber geleugnet. 12. IX.)

zuziehen und darum zwischen diesem und Rußland den „Westwall“ des Paktes mit Deutschland aufrichten wollen. Das ist sicher eine berechtigte Erklärung. Weniger, wie mir scheint, die Furcht vor Japan. Denn im Osten scheint Rußland jetzt so stark zu sein, daß dazu kein Anlaß wäre. Für die andere, weitergreifende Annahme dagegen besteht Grund, und wir tun gut, sie im Auge zu behalten.

Aber mindestens ebenso berechtigt erscheint mir ein anderer Aspekt der Lage. Ob Stalin nicht gerne eine Weile zuschaut, wie der Westen sich zerfleischt, um dann sich selbst, und das heißt nun auch: den Kommunismus, geltend zu machen? Was wieder ganz genau das Gegenstück zu dem Spiel der andern, besonders Englands, d. h. der englischen Reaktion wäre. Und wieder ein Stück Gericht. — Es gehörte wohl in den Rahmen der gleichen Hypothese, wenn dieses Warten auch eines auf die *deutsche Revolution* wäre.

Zu dieser Frage nach den allfälligen Motiven Stalins gefällt sich die zweite: Ist der Nichtangriffspakt vielleicht gar als *Militärbündnis* gemeint? Das bedeutete eine das Unfaßbare noch übertrumpfende Ungeheuerlichkeit des Verrates.

Die Form des Paktes schließt auch das nicht aus. Dennoch kann ich daran nicht glauben. Aus zwei Gründen.

Einmal: Eine derartige Verbindung mit Hitler bedeutete wohl den endgültigen Verzicht auf das, was man mit dem Begriff der *Weltrevolution* durch den Kommunismus meint, damit aber auch auf die ganze außerrussische Arbeiterbewegung, die kommunistische eingeschlossen, und den vollständigen Uebergang zu einem rein nationalistischen Imperialismus. Dafür mag wohl Stalin selbst innerlich bereit sein. Aber es ist mir doch sehr fraglich, ob er es wagen will und darf, die Losung der Weltrevolution und damit den Kommunismus als *Machtmittel* aufzugeben, so wie Hitler in der äußersten Not seinen Antikommunismus aufgegeben hat. Würden in einem Kampfe Stalins an der Seite Hitlers gegen den Westen auch nur die russischen Volksmassen mitmachen? Bräche ihm das nicht doch den Hals? Und muß man nicht sogar bei einem Stalin, geschweige denn bei vielen, die mit ihm gehen, mit einem fanatischen *Dogmatismus* rechnen, der ihnen nicht erlaubt, ein solches Credo wegzuerwerfen? Der Kommunismus mit allem, was dazu gehört — und die Weltrevolution gehört dazu —, ist schließlich doch ihre *Religion*; sie haben keine andere.

Der zweite Grund, der gegen ein irgendwie ernst gemeintes russisch-deutsches Militärbündnis spricht, ist *psychologischer* Natur: Können zwei Diktatoren, die beide, jeder auf seine Art, die Weltherrschaft wollen, jedenfalls einer von ihnen ganz sicher, sich ernsthaft miteinander verbinden? Stalin weiß doch, was ein siegreicher Hitler mit ihm täte und umgekehrt! Ihr „Bündnis“, sei es nun enger oder looser, kann doch nur ein gegenseitiger Ueberlistungsakt sein.

Versuchen wir nun, ein Urteil zu fällen. Der springende Punkt ist

doch der: *Stalin hat wissen müssen, daß sein Pakt mit Hitler den europäischen Krieg bedeute*, dessen allfällige Ausdehnung zum Weltkrieg eine furchtbare Möglichkeit bleibt. Er hat Hitler zu diesem Kriege ermutigt, ja angereizt. *Das bleibt ein ungeheures Verbrechen*. Ob die allfällige Rechnung auf die Weltrevolution oder wenigstens die deutsche Revolution stimmen wird oder nicht, tut nichts zur Sache. Sie ist auf alle Fälle frevelhaft und ist übrigens auch äußerst unsicher. Es ist ein Verbrechen im Kolossalstil, mit dem europäischen Krieg oder gar dem Weltkrieg zu spekulieren. Und das Verbrechen ist und bleibt zugleich *Verrat* im Kolossalstil: Verrat an Europa, Verrat an Rußland, Verrat an der ganzen Arbeiterbewegung und besonders an der kommunistischen, die auf Rußland so sehr ihr Vertrauen gesetzt hatte.

Eine Perspektive.

Die Folgen dieser Tatsache — jetzt noch ganz abgesehen vom Kriege selbst — sind gigantisch, nicht zu übersehen.

Wenn wir ihnen einen Augenblick nachgehen wollen, so müssen wir nun allerdings auch den andern Kontrahenten des Paktes ins Auge fassen. Daß *Hitler* diesen Schritt tun konnte, war auch eine Ueberraschung. Bei ihm sind die Motive klar. Es ist überhaupt nur *ein* Motiv denkbar: die äußerste *Not*. Offenbar blieb ihm nichts anderes mehr übrig, als sich zu Stalin zu flüchten. Die Ueberraschung besteht gleichwohl. Zwar liefen ja längst zwischen Nazismus und Kommunismus die Fäden hin und her. Aufgefallen ist seit einiger Zeit das Zurücktreten der Polemik gegen Rußland zuungunsten Englands. Und schon früher, noch *vor* Hitler, fehlte es nicht an Neigung und Aufforderung zu einem Miteinandergehen der beiden „proletarischen“ Völker gegen den „kapitalistischen“ Westen. Wenn die Bolschewiki nicht im Jahre 1920 bei Warschau zurückgeworfen worden wären, so wären vielleicht bald darauf Deutsche und Russen am Rhein gestanden. Auch wußten wir andern längst, daß der Antikommunismus für Hitler nur eine Maske sei. Dennoch muß dieses Abwerfen der Maske gewaltige Folgen haben. Und zwar für Hitler *katastrophale* Folgen. Nun muß die ganze Welt, auch die bisher völlig blinde, sehen, was es mit Hitler als Schutz gegen die Gottlosigkeit und gegen den Kommunismus für eine Bewandnis hat. Eine Kolossal-Lüge, welche die ganze Welt betörte, ist geplatzt. Aber damit dürfte auch Hitlers Schicksal besiegelt sein. Er hängt ja nun völlig in der Luft, ist selbst nur noch eine Lüge. Kann eine solche noch Bestand haben?

Ich meine aber, es stehe mit *Stalin* nicht viel anders. Auch er ist zu einer großen Lüge geworden. Man erinnere sich doch daran, daß sein Kampf gegen *Trotzki*, wie sein blutiges Vorgehen gegen die ganze Opposition auf der Behauptung beruhte, daß sie mit Deutschland unter der Decke steckten — was sicher eine krasse Lüge war. Und nun schließt er selbst ein Bündnis mit Hitler und rettet ihn vorläufig vor

dem sicheren Sturz. Wieder frage ich: Kann eine solche Lüge Bestand haben? Das geht gegen die ganze Mechanik und Statik der geistigen Welt. Man darf ruhig die Behauptung aufstellen, *daß es mit dem Kommunismus aus sei*. Jedenfalls in seiner gegenwärtigen Form. Die kommunistischen Parteien mögen sich noch eine Weile halten, auf Grund von Selbsttäuschung und Täuschung anderer, aber ihr Zerfall ist unaufhaltbar. Solche Dinge überlebt man nicht.

Gericht hat gewaltet. Gericht der *Wahrheit*. Hitler und Stalin hat diejenige Form des Waltens der sittlichen Weltordnung erreicht, die unübertrefflich der 73. Psalm darstellt. Nachdem er von dem uns nur allzu vertrauten Glück der Bösen („Gottlosen“) geredet und von der Anfechtung, die ihm dieses bedeutet, fährt er fort:¹⁾ „Bis daß ich in das Heiligtum ging und auf ihr Ende merkte. *Du setzest sie aufs Schlüpfrige* . . . sie nehmen ein Ende mit Schrecken. Wie man beim Erwachen einen Traum verachtet, so machst du ihr Bild in der Stadt zunichte.“ Den ersten Tritt aufs Schlüpfrige hatte Hitler getan, als er den Fuß in den Hradschin setzte, an die Stätte, wo ein Masaryk gewaltet hatte; von dort ist er in den Abgrund gestürzt.

Dieser russisch-deutsche Pakt, der uns als ein so furchtbarer Schlag getroffen hat und dessen erste fluchvolle Frucht der Krieg ist, hat also auch sein Gutes. Wir werden das noch weiter zu zeigen versuchen. *Auf die Länge* wird sich dieses Gute als viel wichtiger erweisen denn sein Böses. Er hat namentlich *Wahrheit* geschaffen, und das ist etwas Großes. Wer selber noch einen Rest von Willen zur Wahrheit hat, weiß nun, was Nazismus und Kommunismus sind: der Nazismus Hitlers und der Kommunismus Stalins. Auch der Kommunismus war, bei allem Recht, das wir ihm keinen Augenblick abgestritten haben, schon in Lenins Hand eine im Kern vergiftete, weil durch und durch amoralische Sache — schließlich hat Lenin, obwohl ihn durchschauend, Stalin benutzt und groß gemacht — und ist durch Stalin vollends zu Lüge und Verbrechen geworden. Es ist gut, daß *dieser* Kommunismus erledigt ist. Auch für den Sozialismus ist es gut.

Hier eröffnen sich freilich unabsehbare Perspektiven. Und *einer* wollen wir noch einen Augenblick nachgehen. Wenn auch der Hitler-Stalin-Pakt ein Lügengebilde und der bisherige Kommunismus als erledigt zu betrachten ist, so doch nicht die Perspektive auf ein *Zusammenfließen dessen, was bisher Kommunismus und Nationalsozialismus war und hieß*. Nachdem, wie ich gezeigt habe, schon im Jahre 1920 diese Perspektive als ganz nahe Möglichkeit aufgetaucht war, erscheint sie nun wieder vor unserem Zukunftsblick. Es ist vor allem *Rauschning*, der sie in seinem berühmten Buche gezeichnet hat. Die Verwandtschaft der beiden Ströme des „Kollektivismus“ liegt ja auf der Hand. Und die Verhältnisse sind besonders in Deutschland aufgelöst genug, um

¹⁾ Ich gebe mit Absicht die lutherische Uebersetzung.

einen Uebergang ins volle Chaos zu ermöglichen. *Chaos* wäre ja diese Entwicklung. Sie ließe die „proletarischen“ Völker gegen die „kapitalistischen“ anstürmen. Aber es wäre weder Kommunismus noch Sozialismus, was anstürmte, sondern bloß das Chaos. Der Völkerkrieg würde zum Bürgerkrieg und zum Rassenkrieg. Es wäre das *Gericht* da über eine bürgerlich-reaktionäre Welt, die sich weigerte, die mahnende Stimme Gottes zu hören.

So taucht am Schlusse dieses Weges, der mit furchtbarem Frevel beginnt, ein apokalyptisches Bild auf.

Es ist, glaube ich, noch nicht ein Moment des jetzigen Geschehens, mit dem wir im Augenblick schon zu rechnen hätten, sondern eine noch unbestimmte Vision. Aber es ist doch nötig, dieses Bild auch jetzt schon als eine künftige Möglichkeit ins Auge zu fassen. Dann kann die Möglichkeit *verhindert* werden, Wirklichkeit zu werden. Denn es ist Einer da, der dem Chaos gebieten kann. Und es heißt in der Apokalypse zuletzt doch: „Ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde.“

Der Weg Gottes.

Nun, nach dieser für alles übrige notwendigen Beleuchtung eines Hauptmomentes der Lage, stellen wir uns wieder vor die furchtbare Tatsache Krieg.

Wir haben in dem schweren Kampfe um die Verhinderung dieser Tatsache immer wieder erklärt, ein neuer europäischer Krieg, der sich mit Sicherheit zum Weltkrieg auswachsen werde, bedeute *das Ende Europas* (das Ende der Schweiz inbegriffen), wenn nicht das Ende der heutigen Welt. Das sei jedenfalls das, womit wir zu rechnen hätten. Also sei der Kampf für die Verhinderung des Krieges die einzige Rettungsmöglichkeit und die einzige Landesverteidigung, welche Verheißung habe. Zweierlei fügten wir freilich hinzu: einmal, es gäbe allerdings die Möglichkeit eines Krieges, nach welchem Europa noch *leben* könnte, nur daß wir nicht darauf *zählen* dürften; sodann — immer wieder! — Gott werde einen Weg durch die tiefen Wasser wissen, auch wo wir keinen fähen.

Und nun? Stehen wir vor dem *Ende*, so daß es für uns nur noch *eine* Lösung gäbe: „Der Rest ist Schweigen“? Oder sollte jener andere Fall eingetreten sein und der Weg Gottes sichtbar werden?

Es ist eine Doppeltatsache, die uns, wie mir scheint, Hoffnung erlaubt.

Einmal: Es ist Aussicht, daß nicht derjenige Zustand eintritt, der die Voraussetzung jenes Ausblickes auf das Ende bildete. Der Krieg, wie er nun da ist, scheint *kein Weltkrieg* zu werden in dem besonderen Sinne, den wir im Auge hatten: *kein gleichzeitiges, über die ganze Erde gehendes* Aufflammen des Völkerkrieges, Bürgerkrieges und Rassenkrieges. Der Weltkrieg im weiteren Sinne besteht freilich schon: Mandschurei, China, Abessinien, Spanien, Oesterreich, Tschechoslowa-

kei, Albanien, Memel waren und sind Einzelausbrüche deselben. Ein solcher scheint aber auch das zu sein, was jetzt da ist. Es scheint sich auf Europa, freilich seinen größten und wichtigsten Teil, beschränken zu wollen. Gewiß wird dadurch auch die ganze Welt in Mitleidenschaft gezogen, aber es ist doch nicht der Weltbrand, den wir meinten. Wir sind vor diesem allerdings nicht gesichert — wehe, wenn wir das wähten! — aber es bleibt *Hoffnung*.

Diese Tatsache aber hängt eng mit einer andern zusammen, die wesentlich ist und in der sich nun, wie ich glaube, *der Weg Gottes*, das rettende Wunder zeigt: das ist *Hitlers Verblendung*: „Quem deus perdere vult, prius dementat“ — „Wen ein Gott verderben will, den verblendet er zuerst“ — das ist Hitlers Tritt aufs Schlüpfriß und drüber hinaus.

Er hat eine ungeheure, von Hitler sicher nicht geahnte Wirkung gehabt, die Wirkung eines Erdbebens. Wie wir schon gezeigt haben: der Traumwandler stürzt — endlich! Was Hitler seine Macht verliehen hatte, war der Zauberbann der Meinung, daß er der, vielleicht gar, wie viele glaubten, gottgesandte, Vernichter der Gottlosigkeit und der Revolution sei. Nun, da dieser Wahn zerfallen ist und Hitler Arm in Arm mit Stalin dasteht — was ist Hitler noch? Er braucht, in gewissem Sinne, nicht mehr gestürzt zu werden, er ist schon gestürzt. Es muß bloß noch die Liquidation stattfinden.

Politisch betrachtet stellt sich die Lage, wesentlich als Folge davon, so dar:

Hitlers Möglichkeiten beruhten zum großen Teil auf der „fünften Kolonne“, d. h. auf der offenen oder geheimen Unterstützung durch seine Gefinnungsgenossen in der ganzen Welt, und die ganze geistliche wie weltliche Reaktion gehörte mehr oder weniger dazu. Diesem Ziele diente die ganze gigantische Propaganda und Organisation. Das alles ist mit einem Schlag dahin — der Lügenbau zusammengestürzt wie ein Kartenhaus. Das ist schon an sich eine Tatsache von höchster Bedeutsamkeit, aber auch eine verlorene Entscheidungsschlacht Hitlers — die Schlacht an der Marne.

Diese Gesamttatsache zerlegt sich in Einzeltatsachen von gewaltiger Bedeutung. Da ist vor allem eine: *Japan* wendet sich, empört über solchen Betrug, ab und macht mit seiner ganzen Politik eine völlige Schwenkung.¹⁾ Es wird nicht die englische Seemacht von der Nordsee und vor allem vom Mittelmeer abziehen — diese gehören, nach menschlichem Ermessen, England und Frankreich. Schon darum würde sich Mussolini besinnen, wenn er nicht sonst schon genug Ursache dafür hätte. Alle nordafrikanischen, ägyptischen, syrisch-palästinensischen, arabischen Pläne der „Achse“ sind dahin. Die *arabische Welt* geht

¹⁾ Daß diese Wendung auch eine große Hoffnung für *China* einschließt, sei nicht übersehen.

gegen sie — all die auf deren Gewinnung verwendete Mühe war umsonst. Das *Zionwerk* in Palästina ist gerettet. Frankreich wird ungehindert seine riesigen afrikanischen Hilfsmittel an Menschen und Stoffen heranziehen können. Denn auch *Spanien* hat sich — wohl mit einem Aufatmen der Erleichterung — abgewendet, seine Inseln und Häfen wie sein Festland stehen nicht mehr Deutschland und Italien zur Verfügung. Denn im Namen des Kampfes gegen den Kommunismus hat Hitler (mit Mussolini) es ins Verderben gehetzt, und nun ist er sein Freund und Verbündeter. Kann da Spanien noch mitgehen? Aber auch auf den *Südosten* Europas hat Hitlers Schlafwandlertritt eine überraschende Wirkung. Vor allem auf *Jugoslawien*. Dem rußlandfeindlichen und darum hitlerfreundlichen Prinzen Paul gehen die Augen auf. Nun kommt die Einigung zwischen Serben und Kroaten rasch zustande. Matscheck, der Kroatenführer, wird stellvertretender Ministerpräsident. Die damit zur Herrschaft gekommene serbisch-kroatische Demokratie aber ist leidenschaftlich gegen die Diktatoren, besonders gegen das Hitlertum. Auch Ungarn zieht sich von der bolschewistisch gewordenen Achse zurück. Sogar Bulgarien. Rumänien aber versteift sich. Die *Türkei*, auf deren Abfall Hitler spekulierte, bleibt dem Bündnis mit England und Frankreich treu. Mit Aegypten verbündet, hält sie Mussolini vom östlichen Mittelmeer und vom Suezkanal ab. Auch in den *Vereinigten Staaten*, wo die Opposition gegen Roosevelts Außenpolitik doch stark auch von sozialer Reaktion getragen war, wird nun wahrscheinlich die Wendung gegen das Hitlertum gewaltig an Einmütigkeit und Leidenschaft gewinnen. Taten, wie die ohne Warnung erfolgte Torpedierung der „*Athenia*“, die so stark an das Los der „*Lusitania*“ erinnert, werden dazu beitragen. Der Abfall *Italiens* gewinnt nun vollends die höchste Wahrscheinlichkeit. Man muß, wie der Schreibende und zahllose Andere, aus den unmittelbarsten Quellen wissen, was das italienische Volk einmütig in bezug auf Hitler denkt und fühlt, um es für ganz unmöglich zu halten, daß Mussolini dieses Italien zum Kampfe für Hitler (denn so empfände es die Sache) in den Krieg führe.

Die ganze Welt erhebt sich in Leidenschaft gegen Hitler. Sicher auf die Länge auch Rußland. Er ist verloren. Auch der „Blitzkrieg“, der retten sollte, bleibt eine Illusion; denn nun fehlt dafür die Ueberaschung.

Die ganze Welt erhebt sich gegen Hitler. *Auch das eigene Volk*. Was uns über dessen Lage und Stimmung für das Regime Bedenkliches berichtet wird, mag in vielem Einzelnen nicht zutreffen, aber wir dürfen annehmen, daß wir dafür anderes, noch viel Wichtigeres, nicht wissen. Das Vertrauen zu Hitler war schon vor seinem Tritt weithin geschwunden. Und nun — was soll ein Volk von seinem Führer denken, der über Nacht, ohne innere Wandlung, alles wegwirft, was er durch anderthalb Jahrzehnte als seine und seines Volkes göttliche Sen-

nung verkündigt hat und gleichzeitig dieses Volk in einen Kampf gegen die ganze Welt führt, dessen Sinn und Notwendigkeit ihm auf keine Weise einleuchtet? Muß das Erwachen nicht furchtbar sein? Die *deutsche Revolution* gegen Hitler ist, mag sie nun schneller oder langsamer kommen, eine furchtbare und doch tröstliche Wahrscheinlichkeit. Der Gerichtstag naht — ist da!

So sehe ich — meine ich zu sehen — den Weg Gottes durch die tiefen Wasser, der sich plötzlich in der höchsten Not aufgetan hat, und ich muß es aussprechen.

Freilich, lieber Leser, ist das kein *Optimismus*, sondern *Glauben*. Wir müssen darauf gefaßt sein, daß durch die geöffneten Höllenpforten Furchtbares hervordrängt. Aber wir haben die Verheißung, daß die Pforten der Hölle die Gemeinde der Wahrheit nicht überwältigen werden. Die Hölle ist doch gerichtet. („Das macht: sie ist gerichtet.“) Ueber den Dämonen steht der Herr, zu dessen Gebot sie „Ja knirschen“ müssen. Hoch über dem wilden Brausen des Völkermeeres thront Er, der da spricht: „Ruhig will ich zuschauen an meinem Ort, wie flimmernde Glut beim Sonnenlichte, wie Taugewölk in der Ernteglut“ (Jesaja 18, 4). Der Stein fällt auf die Füße des Kolosses; wir haben lange — aber war es nicht bloß ein kurzer, banger Traum der Nacht? — auf ihn gewartet.

„Exurge Domine — erhebe dich, Herr!“ Es ist Zeit. Denn es ist in diesen Jahren gegen alles, was göttlich und menschlich ist, auf eine Weise gefrevelt worden wie noch nie, seit es, für unser Wissen, eine Menschengeschichte gibt. Es ist die Wahrheit in Lüge, das Recht in Gewalt verkehrt, der Mensch, und in ihm Gott, entweiht, erniedrigt, geschändet worden, wie wir es in keiner Phantasie hätten ausmalen können. Es ist ein Götzendienst aufgerichtet worden gegen Gott, der bis zum Himmel reicht. *Ein* Mann hat, Gott ersetzend, die Macht bekommen, die ganze Welt in ein Meer von Finsternis und Grauen zu versenken. Wir haben es nun schon so lange gesehen — es muß der Blitz des Gerichtes zucken; es ist Zeit. Ob mehr oder weniger weltliche Macht dagegen aufsteht — die sittliche Weltordnung des heiligen Gottes erhebt sich — „die Sterne in ihren Bahnen kämpfen gegen Sifera“.

* * *

Wie beantworten wir nun, auf diesem Boden stehend, diese Vision der Dinge im Auge, die von uns aufgeworfene Frage, ob wir das *Ende* erwarten müßten oder ob sich ein Weg öffne, jener Weg Gottes durch die tiefen Wasser, auf dem wir gehen könnten, die Völker, die Menschheit, die Einzelnen?

Ich antworte, in Furcht und Zittern, in der Demut, die dafür nötig ist: Ich *glaube* an diesen Weg nicht nur, sondern meine ihn auch zu *schauen*. Selbstverständlich kann man ihn nur mit dem Auge des *Glaubens* schauen. *Leicht* wird er auf keinen Fall sein. Er ist umdunkelt

von furchtbaren Gefahren, von allerſchwerſten Möglichkeiten, auf deren Verwirklichung wir gefaßt ſein müſſen. Dennoch — wenn ſich dem Glauben ein Weg zeigt, dann gilt es, die Verheißung zu erfaffen und feſtzuhalten, auch durch Verfinſterung, Enttäufchung, Unwahrfcheinlichkeit. Dem Glaubenden wird der Sieg gehören. Und durch unſeren Glauben können und ſollen wir zum Siege beitragen.

Der Ausblick.

Zum Schluſſe erheben ſich vor uns noch drei Fragen.

1. Wie wird ſich der Krieg im Einzelnen *geſtalten*? Wird er kurz oder lang dauern? Wird er leicht oder ſchwer ſein? Wird er ſeine jetzige Geſtalt behalten oder eine neue annehmen?

Wer wollte ſich anmaßen, dieſe und ähnliche Fragen zu beantworten? Das wäre jedenfalls nicht *prophetiſche* Weiſſagung! Wir können höchſtens, mit den nötigen Vorbehalten, einige Vermutungen äußern.

Der Krieg kann, denke ich, kurz oder lange dauern. Es iſt möglich, daß Deutſchland bald zuſammenbricht, weil ihm die wirtſchaftliche, politiſche, ſittliche Kraft ausgeht und daß das ganze Gebilde des Hitlertums ſich als leer und nichtig erweiſt, aber es iſt auch möglich, daß es ſich lange zu helfen und zu wehren weiß. Wobei die Unbekannte Rußland eine vielleicht entſcheidende Rolle ſpielen mag, und daneben die Vereinigten Staaten, vor allem aber Deutſchlands innere Lage. Möglich wäre, daß Hitler den Plan ausführte, von dem wir das letzte Mal geredet haben: nach der Niederwerfung Polens (die als ſicher vorausgeſetzt wird, und leider wohl mit Recht) dem Weſten einen „Frieden“ anzubieten, der ihm ſelbſt alles gäbe, was er brauchte und doch für die andern eine große Verſuchung wäre. Wir werden wohl auch gut tun, mit viel *Ueberraſchung* zu rechnen, böſer und guter. Auch darauf werden wir uns gefaßt machen müſſen, daß der Krieg am Ende anders ausſieht als am Anfang. Auch kann er an Unmenſchlichem das Unausdenkbare bringen. Aber die Hand der Barmherzigkeit Gottes kann die Welt vor dem Aeufßerſten behüten und wir können dazu gewiß auch etwas beitragen.

2. Dieſe Möglichkeit führt mich auf die zweite, wichtigere Frage: Was dürfen wir erwarten — nämlich für den von uns angenommenen Fall des Sieges der „Demokratien“, der den Sturz Hitlers (und Muſſolinis) bedeutete?

Hier ſcheint mir Eins vor allem notwendig: Wir müſſen davor warnen, *direkt* zu viel davon zu erwarten. Wir wären wohl arg Betrogene, wenn wir ſchon von dem Siege der „demokratiſchen Mächte“ eine erneuerte Welt erhofften. Bedenken wir, wer dieſen „demokratiſchen Krieg“ *führt*: Es führt ihn die *Reaktion*. Allerdings tut ſie das im Bund mit dem, was an Demokratie in der Welt noch vorhanden iſt, und deſſen iſt nicht wenig. Aber ob ſie im Sinne hat, nach dem Kriege eine demokratiſche oder gar ſozialiſtiſche Welt aufzubauen?

Wir tun, glaube ich, gut daran, so etwas nicht zu erwarten. Die Erfahrungen von 1914 bis 1939 können uns auch in dieser Beziehung eine Lehre sein. Wie viele erhofften von dem Sturze der autoritären Mächte, besonders des „preußischen Militarismus“, auch den Sieg der Demokratie, wie des Sozialismus und des Friedens. Und tatsächlich haben diese Bewegungen eine mächtige Erhebung erlebt. Aber das Ende, das wir heute vor uns sehen, ist eine Reaktion, wie wir sie vor dem Kriege uns nie hätten träumen lassen, ist die weitgehende Niederwerfung der Demokratie im nationalen wie im übernationalen Leben, ist ein Militarismus, Nationalismus und Imperialismus, welche die früheren Formen beinahe als Idyll erscheinen lassen. Wir wissen zum Ueberfluß auch, daß die Mächte, welche die Führung des Krieges in der Hand haben, schon jetzt entschlossen sind, eine politische und soziale Revolution, die im Gefolge des Krieges sich erheben wollte, zu verhindern. Die Ausschaltung Rußlands mag ihnen dabei helfen. Wenn die Revolution doch siegen soll, so siegt sie schwerlich als direkte Folge des Krieges, gleichsam von selbst, sondern muß durch andere Kräfte getragen werden. Hüten wir uns vor allen Illusionen eines „demokratischen Krieges“! Selbstverständlich sind wir für den Sieg der gegen Hitler gerichteten Koalition, aber wenn dieser Sieg da ist, dann beginnt unser eigenster Kampf — ja, er muß schon jetzt beginnen! ¹⁾

3. Aber das ist nur die eine Seite der Sache. Wenn der Sturz Hitlers uns nicht an sich schon das bringen wird, was wir erhoffen, so wird er doch eine *gewaltige* Tatsache sein. Die Welt wird aufatmen wie von einem entsetzlichen Alpdruck. Denken wir auch nur an das Aufspringen der Tore der Konzentrationslager!

Es ist aber auch selbstverständlich, daß der Sturz Hitlers *indirekt* gewaltige Folgen haben wird. Es wird sein, wie wenn ein ins Meer gestürzter Berg die Wogen bis an die fernsten Küsten treibt. Die Welt wird in ungeheure Erregung geraten. Möglichkeiten werden auftauchen, die vorher nicht da waren und nachher vielleicht auch nicht da sein werden; das Unmögliche wird möglich werden.

4. Dann aber muß *gehandelt* werden. Diese Möglichkeiten müssen, im Gegensatz zu 1918, *benutzt* werden. Dafür müssen klarsehende und entschlossene Menschen da sein. Und darauf müssen wir uns *rüsten*. Das ist *unsere* Aufgabe. Das ist die Revolution, die kommen muß und die erst das schaffen kann, was der Krieg vielleicht verspricht: die völlige Umgestaltung der vorhandenen Ordnungen.

Diese Revolution, die kommen muß, darzustellen, ist diesmal nicht mehr möglich. Sie wird ohnehin bloß Fortführung und die Erfüllung dessen sein, was wir bisher erstrebt haben. Es muß jene *Volkserhebung gegen den Krieg* und alles, was zu ihm gehört, kommen, die wir schon

¹⁾ Von der furchtbaren *moralischen Verwüstung*, welche eine Folge des Krieges bilden wird, habe ich dabei nicht geredet. Selbstverständlich darf aber dieser Faktor nirgends vergessen werden.

so lange erfehnt haben, die über allen bloßen Pazifismus, den falschen und den echten, hinaus mit dem ganzen Kriegs- und Gewaltsystem bis auf die Wurzeln aufräumt und den wirklichen Völkerbund schafft mit seinem heiligen Recht, das Freiheit und Frieden schützt. Dazu gehören, wie damit schon gesagt ist, *politische* Umwälzungen, die in einer föderativen Gestaltung Europas und, wenn möglich, der ganzen Völkerwelt gipfeln. Und dazu wieder *soziale* Umgestaltungen, die der Herrschaft der „Zweihundert Familien“ ein Ende machen. Dazu als Träger ein vielleicht gerade durch den Zusammenbruch des Bolschewismus erst ermöglichter *neuer Sozialismus*, der, durch das beste Erbe des Liberalismus und der Demokratie bereichert und geläutert, an Stelle des Mammons den Menschen und — wenn möglich! — Gott setzt. Diese politische und soziale Revolution aber setzt die *geistige* voraus, die an Stelle der Lüge wieder die Wahrheit setzt, an Stelle des vergötzten Staates und Volkes den Menschen, an Stelle der dämonischen Naturmächte den Geist und an Stelle der Götzen den lebendigen Gott. Aber es gehört dazu auch jene *Revolution Christi*, die an Stelle des Christentums Christus und an Stelle von Religion und Kirche das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit für die Erde setzt.

Alles drängt dieser umfassenden Revolution entgegen. Sie ist das schöpferische Wort, welches das Chaos bündigt und formt.

So taucht durch den Riß der finstern Wolken die Vision einer neuen Welt Gottes und des Menschen auf, der die Katastrophe der heutigen Welt Bahn bereiten soll.

Leonhard Ragaz.



8. September 1939.

Zur Chronik.

I. Kriegausbruch und Krieg. 1. Danzig und Polen. Aus der wirren Fülle der den Krieg vorbereitenden Ereignisse seien folgende Tatsachen hervorgehoben.

Hitler beginnt mit der Forderung der Rückkehr *Danzigs* ins Deutsche Reich. Dann steigert er, nach seiner Methode, nach und nach seine Forderungen. Es soll nicht bloß Danzig zurückgegeben werden, sondern auch der ganze Korridor. Dann alle jene Teile Polens, die bis 1918 zum Deutschen Reich gehörten. Gemeint war dabei ganz Polen und nach ihm Europa und die Welt („Heute gehört uns Deutschland und morgen die ganze Welt“ singt das Horst-Wessel-Lied).

Inzwischen wird Polen mit all den Mitteln verleumdet und beschimpft, die man kennt. Es ist ein „Schandfleck Europas“, ist „wahnfinnig wie ein afrikanischer Negerstamm“ und so fort. Die Streitigkeiten über die polnische Zollkontrolle und die mehr oder weniger von Deutschland provozierten Zwischenfälle gehen weiter. Zuletzt wird Polen als der Deutschland bedrohende „Angreifer“ hingestellt.

In *Danzig* regt sich die *Opposition*. Es ist nie zu vergessen, daß Danzig eine Freistadt ist, nicht Polen untertan, das dort bloß Rechte in bezug auf den Transit